

**Kontaktadressen:**

Die Gruppe des Halleschen Projekts:

Izabela Prokop, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, Aleja Niepodległości 4, 61-874 Poznań

Czesława und Christoph Schatte, Jan Iluk, Waclaw Miodek – Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet Śląski, ul. Pułaskiego 6, 41-205 Sosnowiec

Ewa Tomczyk-Popińska, Międzyuczelniany Ośrodek Metodyki Nauczania Języków Obcych, Uniwersytet Warszawski, ul. Browarna 8/10, 00-311 Warszawa

**Diskursforschung in Österreich**

Florian Menz

**1. Einleitung**

Ein Überblick über die Forschungen zur Analyse mündlicher Kommunikation<sup>1</sup> in natürlichsprachlichen Kontexten, wie sie in Österreich betrieben wird, ist das Thema dieses Beitrages<sup>2</sup>. Nicht eingeschlossen werden sollen Randbereiche wie diskursanalytische Teilbereiche aus der Patholinguistik (vgl. Gruber/Dressler 1991), Untersuchungen mit experimentellen Gesprächssituationen und diskursanalytische Arbeiten in anderen Sprachen als dem Deutschen (Philologien der Anglistik, Romanistik, Slawistik etc.). Auch die Einbeziehung soziolinguistischer Studien zu Minderheiten und Minderheitensprachen in Österreich würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen.<sup>3</sup> Ebenso werden aufgrund des Darstellungsgegenstandes Arbeiten von Auslandsösterreichern (wie etwa Reinhard K.K. Hartmann, Walter Kintsch, Hannes Rieser u.a.) nicht besprochen.

**2. Modelle und Methoden der Diskursforschung in Österreich**

Obwohl die hier referierten in Österreich entwickelten Analyse- und Erklärungsmodelle anhand bestimmter empirischer Daten gewonnen und sukzessive erweitert und ergänzt wurden, sie also in einem dialektischen Zusammenspiel von theoretischen Überlegungen und empirischem Material entstanden sind, soll hier aus heuristischen Gründen die Darstellung von Methoden und Ergebnissen getrennt werden.

Das erste größere Modell einer Textlinguistik (unter deren Definition auch mündliche Diskurse fallen) entwickelte Dressler (1972). Sein Ansatz stellt einer Textgrammatik (die als eigenständige linguistische Ebene aufzufassen ist) eine Textpragmatik gegenüber. Unter erstere fallen v.a. die Textsemantik (mikrostrukturelle Probleme der Koreferenz, der logischen Inklusion und Implikation sowie der semantischen Kontiguität) und textsyntaktische Ausdrucksmittel (Rekurrenz, anaphorische und kataphorische Zusammenhänge, Ellipse, Konjunktionen, Wortstellung etc.); letztere fokussiert Konversationspostulate, Situationsadäquatheit, Intentionalität und Präsuppositionen. In der überarbeiteten Fassung von Beaugrande/Dressler (1981) liegt der Schwerpunkt verstärkt auf dem Gebiet der

Pragmatik. Als zusätzliche konstitutive Prinzipien der Textualität wurden zur Intentionalität des Textproduzenten und der Situationalität (Einbettung in den textuellen Kontext) die Akzeptabilität für/durch den Textempfänger, die Informativität (bezüglich der Textthematik) und die Intertextualität (insbesondere der Bezug auf Prätexte) mit einbezogen. Erst wenn alle diese Prinzipien realisiert sind, kann man nach Beaugrande/Dressler von einem Text sprechen.

Die Bedeutung des Kontextes bei der Textproduktion wurde vor allem in der soziolinguistischen Forschung<sup>4</sup> besonders betont. Wodak versucht in ihrer Sozio-Psycholinguistischen Theorie der Textplanung (SPTT), sowohl sozio- als auch psycholinguistische Determinanten der Textproduktion zu integrieren, und differenziert damit das Postulat der Situationalität nach Beaugrande/Dressler (1981: 169ff.). Die SPTT wurde im Ansatz von Wodak (1981b) und in ausgearbeiteter Form in Wodak (1984a, 1986a) vorgelegt. Sie geht davon aus, daß grundsätzlich drei Dimensionen bei der Textproduktion zu berücksichtigen sind, und zwar eine sozialpsychologische, eine kognitive und eine linguistische.

Die sozialpsychologische Dimension reflektiert unterschiedliche Realitätsbewältigungsstrategien, die verschiedene Sprecher im Laufe ihrer Sozialisation erlernen. Darunter werden sowohl makrosoziologische Determinanten wie die je spezifische Kultur, Schicht- und Geschlechtszugehörigkeit, Sprechsituation usw. erfaßt als auch individuelle Einflußfaktoren wie Affektivität, Persönlichkeit usw.

Diese komplexen Voraussetzungen sind mit der kognitiven Dimension insofern verbunden, als sie die Strukturierung und Wahrnehmung der Realität in bzw. durch unterschiedliche "frames" und "schemas" steuern und gleichzeitig in der Textproduktion zur Realisierung derselben kommunikativen Funktion (desselben Themas) durch unterschiedliche Pläne und Scripts führen.

In der linguistischen Dimension bedeutet dies, daß dieselbe textthematische Makrostruktur (*der Plan*) unter dem Einfluß der beiden anderen Dimensionen (*Frame und Schema*) durch unterschiedliche Textsorten und diese, wiederum gesteuert durch aktuelle Determinanten (*Zeit, Ort, Sprecher*), in unterschiedlichen Texttypen realisiert werden (vgl. auch 3.1.). Durch die enge Verknüpfung der drei Dimensionen wird in diesem Modell die Dichotomie von Lebenswelt und Gesellschaftssystemen (also von Mikro- und Makrosoziologie) durchbrochen. Gesellschaftliche Realitätsdeutungen werden durch Sprache vermittelt und integriert, gleichzeitig durch die gemeinsame Sprache aber auch erst geschaffen und sind somit durch sie auch veränderbar: Linguistische Phänomene in Texten können demnach nicht von den übrigen im Modell angenommenen Komponenten isoliert untersucht und erklärt werden.

Zur Analyse historischer Texte und solcher, die sich historischer Themen (etwa Antisemitismus, NS-Vergangenheit, Wehrmachtsdiskurse, die Zweite Republik usw.) annehmen, wurde die SPTT ergänzt und die sogenannte diskurshistorische Methode entwickelt (vgl. Wodak et al. 1990, Nowak/Wodak/de Cillia 1990, Wodak/Menz 1989). Einerseits ist zum Kontextverständnis und für die Einbettung der Texte Faktenwissen notwendig; zum anderen müssen referierte Fakten überprüft und mit den historischen Quellen verglichen werden; drittens erwies sich diese Vorgehensweise bei der Analyse von Anspielungen als beson-

ders relevant, da der jeweilige "Anspielungsraum" (Nowak/Wodak/de Cillia 1990: 137) nur historisch definier- und interpretierbar ist.

Allen referierten Modellen<sup>5</sup> gemeinsam ist die Einbettung des Kontextes in je nach Untersuchungsgegenstand und -interesse definierte Dimensionen, das Postulat der Anwendbarkeit auf mündliche Diskurse und schriftliche Texte, die Einbeziehung einer teilweise stärker soziolinguistisch orientierten Perspektive und die Anwendung sowohl qualitativer als auch quantitativer Analysemethoden in bezug auf das Datenmaterial.

### 3. Wichtige Ergebnisse

Anhand der drei Schwerpunkte Kommunikation in Institutionen, Medienkommunikation und Sprache von Politikern (für weitere Angaben vgl. die Bibliographie) sollen im folgenden exemplarisch Ergebnisse der österreichischen Diskursforschung diskutiert werden.

#### 3.1. Institutionelle Kommunikation

Die erste Untersuchung zu institutioneller Kommunikation, einem der Hauptforschungsschwerpunkte der Diskursforschung in Österreich, führte Leodolter (=Wodak) (1975, 1976) zur Kommunikation vor Gericht durch. Im Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses stand die schichtspezifische Variation sprachlicher Rollenbewältigungsstrategien. Die Datenbasis bildeten 15 Gerichtsverhandlungen gegen Personen, die einen Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang verursacht hatten, wobei sich Leodolter auf die Darstellung des Unfallherganges durch die Angeklagten konzentrierte. Der Sachverständige war bei allen 15 Verhandlungen derselbe, auch die Zahl der Richter konnte auf zwei beschränkt werden, so daß der Einfluß von Störvariablen gering gehalten werden konnte. Die Ausgangshypothese lautete, daß sich in derselben Sprechsituation Personen mit verschiedenen Status- und Positionsrollenkombinationen auf typische und systematische Weise in ihrem sprachlichen Verhalten unterscheiden. Tatsächlich konnte diese Annahme anhand von diskursiven Parametern bestätigt werden. Mittelschichtangehörige produzierten aufgrund ihrer Kenntnis der Normen und Erwartungen des Richters signifikant kohärentere Texte, boten eine konsistente und plausible Rekonstruktion des Unfallherganges und ermöglichten eine kurze und angenehme Verhandlung: Sie beherrschten die erwarteten Handlungsmuster und konnten ein positives Image aufbauen (Leodolter 1975: 251). Dies gelang Unterschichtangehörigen und Angehörigen der unteren Mittelschicht nicht, was sich nicht zuletzt in einem höheren Strafausmaß (bei denselben Vergehen) niederschlug.

In einer Längsschnittstudie zu gruppentherapeutischen Gesprächen nahm Wodak zur Schichtunterscheidung die Geschlechtsvariable hinzu. Das institutionelle Setting in der Gesprächstherapie ist – im Unterschied zu der vorher dargestellten Untersuchung – hier gerade definiert durch den Wegfall der üblichen kommuni-

kativen Zwänge. Über drei Jahre hinweg nahm sie regelmäßig eine Therapiegruppe, deren Mitglieder ziemlich gleichmäßig auf die drei unterschiedenen Schichten und die Geschlechter verteilt waren, auf Band auf und untersuchte jene Gesprächsbeiträge, die sie als "gruppentherapeutische Problemdarstellung" bezeichnete (Wodak 1978a, 1981c). Das sind Redebeiträge, die ein für die jeweiligen Patient/inn/en leidvolles Thema beinhalten. Mit einem Drei-Ebenen-Modell der Bedeutung (umgangssprachliche, gruppensprachliche und individuelle Bedeutungsebene) (Wodak 1980, 1981b,d) fand sie drei Realisierungsmöglichkeiten der untersuchten Textsorte, und zwar "Szene" (selektive Präsentation einzelner Situationen mit definit-personaler Sprecherperspektive, aber ohne Einbettung in den Gesamtzusammenhang), "Narration" (Redebeiträge, die sich mit dem Erzählschema nach Labov/Waletzky<sup>6</sup> decken) und "Zustandsschilderung" (die sie als Beschreibung eines Symptoms aus nicht-definit personaler Sicht definiert). Die Ergebnisse zeigen, daß Frauen relativ schichtunabhängig zum Texttyp "Narration" neigten, während Männer eher Zustandsschilderungen gaben. Unterschicht-angehörige wählten signifikant häufiger den Texttyp "Szene", wobei sich bei den Männern deutlichere Unterschiede als bei den Frauen zeigten. Im Verlauf der Therapie erwies sich, daß sich die zu Beginn gefundenen deutlich ausgeprägten Texttypen hin zu einem Mischtyp wandelten, der flexibel und situationsabhängig eingesetzt wurde.

Sornig (1988) und Mitarbeiter des Grazer Instituts für Sprachwissenschaft arbeiten seit 1987 an einem Projekt zur Verbesserung des muttersprachlichen Zusatzunterrichts für Gastarbeiterkinder in Hinblick auf deren mögliche Reintegration in den Herkunftsländern bzw. die effektivere Gestaltung einer bikulturellen und bilingualen Erziehung im Gastland (Österreich). Die Materialbasis bilden Interviews, Fragebögen mit Betroffenen (Eltern, Lehrern, Schülern und Behörden sowie anderen mit mehrsprachigen Gruppen befaßten Institutionen und Organisationen) und teilnehmende Beobachtung. Ziel des Projektes ist es, verstärkt pragmatisch-situative Fertigkeiten bei allen Beteiligten zu entwickeln, was in sogenannten "Probe-Einheiten" (definiert als Block sowohl unterrichtlicher als auch freizeitgestalterischer didaktischer Maßnahmen) erarbeitet werden soll.

### 3.1.1. Beispiel: Kommunikation zwischen Arzt und Patient

Vor allem anhand der Analyse von Arzt-Patienten-Kommunikation in ihren vielschichtigen Ausprägungen ist die Theoriebildung zur Kommunikation in Institutionen weiterentwickelt worden. In einem ersten Pilotprojekt 1984 bildeten insgesamt 51 Erstgespräche in verschiedenen Einrichtungen der österreichischen Gesundheitsversorgung den Untersuchungsgegenstand, und zwar auf einer internistischen Station in einem Gemeindespital, in einem Rehabilitationszentrum und bei niedergelassenen Ärzten (Hein et al. 1985). Die Gespräche wurden ergänzt durch Interviews mit den gesprächsführenden Arzt/inn/en und einem Teil der Patient/inn/en. Zusätzlich wurden die interviewten Personen gebeten, einen

psychologischen Persönlichkeitstest auszufüllen, um Einflüsse der Persönlichkeit auf das Sprachverhalten kontrollieren zu können.

Die Gespräche wurden von Tonbandcassetten nach einem eigenen System eher grob transliteriert, die Analyse gliederte sich in einen quantitativen, statistisch ausgewerteten Teil und einige ergänzende qualitative Interpretationen. So konnte anhand von Chi-Quadrat-Tests nachgewiesen werden, daß Patient/inn/en mit höherem Bildungsstand mehr Zeit in den Gesprächen zur Verfügung haben, selbst länger reden dürfen, mehr Informationen bekommen und ihnen mehr offene Fragen (d.h. Fragen, die wenig zu Struktur und Länge der Antwort vorgeben) gestellt werden. Auch das Alter der Patient/inn/en hat einen systematischen Einfluß auf den Verlauf des Gesprächs. Über 60jährigen werden signifikant weniger offene Fragen gestellt, auch sogenannte "soziale turns" (in denen es nicht primär um medizinische Fragen geht) werden dieser Patientengruppe gegenüber weniger verwendet. Entgegen den angenommenen Hypothesen gibt es in den Gesprächen allerdings keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Das Autorenteam erklärt dies damit, daß die institutionellen Einflüsse so dominant sind, daß keine Möglichkeiten der geschlechtsspezifischen Differenzierung bestehen. Der Einfluß des institutionellen Rahmens wurde auch in einer anderen Hinsicht deutlich. So werden im Krankenhaus zwar insgesamt weit mehr Fragen gestellt als von niedergelassenen Arzt/inn/en, letztere verwenden aber signifikant mehr offene Fragen und soziale turns. Den Patient/inn/en wird demnach in der ärztlichen Praxis mehr Freiraum gewährt, was sich auch darin äußert, daß sie häufiger Unterbrechungen mit Themenwechsel initiieren können. Die von Ärzten häufig geäußerte Angst, daß in solchen Fällen die Gespräche ausschweifen könnten, erwies sich als unbegründet, da die Gespräche bei niedergelassenen Ärzten trotz häufigerer sozialer turns und offener Fragen im Durchschnitt kürzer waren als im Krankenhaus. Auch die mittels eines Selbsteinstufungstests systematisierte Persönlichkeit der Patient/inn/en erwies sich als gesprächsbeeinflussend: Sich selbst als eher dominant erlebende Patient/inn/en werden seltener unterbrochen; Patient/inn/en, die sich in ihrer Grundstimmung als positiv und nicht depressiv beschreiben, haben längere Anamnesen als depressive Patient/inn/en. Sie reden mehr, werden mehr gefragt und können mehr Initiativen erfolgreich durchbringen, werden aber auch häufiger unterbrochen. Im Verlauf des Gesprächs werden sie außerdem mehr und häufiger über weitere Vorgänge informiert.

In einer Nachfolgestudie (Lalouschek/Menz/Wodak 1988, 1990, Lalouschek/Menz 1987, 1988) ging es nicht mehr darum, einzelne Gespräche auf ihre Besonderheiten und Eigenarten hin zu analysieren, sondern der Interessenschwerpunkt lag vielmehr darauf, das gesamte Kommunikationsnetz einer (Teil-) Institution, nämlich einer internistischen Ambulanz, zu erfassen und somit die Vielschichtigkeit und Multidimensionalität institutioneller Kommunikation zu dokumentieren. Nach einer Pilotphase wurden während eines Zeitraums von zwei Monaten insgesamt 6 Behandlungstage auf der Ambulanz zur Gänze mit zwei Tonband-Cassetten-Geräten aufgenommen, da in dem nur ca. 12 m<sup>2</sup> großen Raum manchmal bis zu 12 Personen (ärztliches und Pflegepersonal, Patient/inn/en, Untersuchungsteam, Reinigungspersonal) anwesend waren. Zusätzlich

wurden Interviews mit den Ärzt/inn/en, den Ambulanzschwestern und einigen Patient/inn/en der Ambulanz geführt sowie auch teilnehmende Beobachtungen gemacht. Auf diese Weise konnte ein ziemlich abgerundetes Bild dieser Mikroinstitution sowohl aus der Außen-(Beobachter), der Innen-(Agenten) als auch der Perspektive der Betroffenen geschaffen werden.

Der Alltag in der Ambulanz des Spitals ist, als Spiegelbild der Institution Krankenhaus, ein komplexes kommunikatives Geschehen der Bereiche Arzt-Patienten-Interaktion (Untersuchung), Arzt-Arzt-Interaktion (Ausbildung und ärztliches Fachgespräch) und Arzt-Schwester-Interaktion (Organisation der Abläufe). Die Vernetzung dieser unterschiedlichen kommunikativen Anforderungen verhindert effizientes Arbeiten, stört Gespräche mit den Patienten und hemmt eine befriedigende Teamarbeit des medizinischen Personals. Die Widersprüche zwischen idealen Anforderungen und Erwartungen einerseits und realen Möglichkeiten und Abläufen andererseits führen zu grundlegenden kommunikativen Problemen, die sich direkt in den Gesprächen nachweisen lassen.

In den Beschreibungen und Analysen von Textausschnitten und Gesprächen zwischen Ärzt/inn/en und Patient/inn/en kristallisierte sich ganz deutlich heraus, daß sowohl die Situation "Ambulanz" ganz allgemein, also ihre Organisation und ihr Ablauf, als auch der spezielle momentane Zustand dieser Situation (Überbelastung, Gestörtheit, Ruhe) einen ganz direkten Einfluß auf das jeweilige, gerade stattfindende Gespräch ausüben. Dieser Einfluß ist so stark, daß die in bisherigen Untersuchungen herausgearbeiteten gesprächsbestimmenden soziologischen Variablen der Patienten und Patientinnen wie Geschlecht, Alter und Schicht an Bedeutung verlieren. Die Ergebnisse zeigen aber ebenso deutlich, daß es sinnvoll wäre, den Nutzen scheinbar zeitsparender Routinen und scheinbar effizienter Arbeitsweisen auf ihre tatsächlichen Konsequenzen für das Gespräch und die Beziehung zwischen Arzt/Ärztin und Patient/in zu überdenken. Ebenso konnten Mikroanalysen verdeutlichen, wie stark bestimmte Ideologien und Mythen die Alltagsrealität verschleiern: Weder wissen die Ärzt/inn/en alles, noch arbeiten sie immer effizient, noch ist alles besprechbar, noch werden alle Patient/inn/en gleich behandelt.

Die Analysen von Gesprächspassagen zwischen Ärzt/inn/en und Ambulanzschwestern zeigen deutlich das Dilemma, in dem die Schwestern in der Ambulanz stehen. Einerseits sind sie aufgrund ihrer Aufgaben routinierter, wissen vielfach über die Patient/inn/en besser Bescheid und haben daher auf einigen Gebieten - besonders bezüglich der Organisation und Koordinierung - die größere Kompetenz. Andererseits sind die Ärzt/inn/en in bestimmten Fällen weisungsberechtigt oder haben formal die Entscheidungskompetenz. Hier müssen die Schwestern z.T. recht komplizierte Strategien und Muster anwenden, um dieser paradoxen Situation zu entsprechen und potentielle Konfliktherde von vornherein zu unterbinden. D.h. aber auch, daß sie jeweils in individueller Weise Widersprüche auflösen müssen, die in der Institution dieser Ambulanz selbst angelegt sind. Dies führt, wie durch die Interviews mit den Schwestern bestätigt wurde, zu großer psychischer Belastung und Überforderung.

Die Analyse der Kommunikation der Ärzte/innen untereinander zeigte schließlich, daß ihre Doppelbelastung in der Ambulanz (als Lernende und als Entscheidungsbefugte) in einer Rollenüberlastung resultiert, der sie nicht immer gewachsen sind, ja auch nicht gewachsen sein können, weil die beiden Rollen in sich widersprüchliches Verhalten erfordern. So müssen sie nicht nur mit der starken Kontingenz in der Ambulanz und den manchmal gegensätzlichen Anforderungen zwischen produktiven (Behandlung von Patient/inn/en) und reproduktiven Bereichen (z.B. Verwaltung) zurechtkommen, sondern auch noch die Widersprüche zwischen Rollenerwartungen an voll ausgebildete Ärzte/innen und Rollen von sich in Ausbildung befindlichen Ärzt/inn/en in sich vereinbaren. Gerade aus dieser Rollenüberlastung ergibt sich eine Reihe von Störungen und - betrachtet man nur die Seite der Produktion - offensichtlichen Irrationalitäten, die den ohnehin nie reibungslosen Ambulanzablauf noch zusätzlich behindern:

- das oft sehr lange Warten auf den Oberarzt, den übergeordneten Vertreter der Institution (wenn keine eigenständigen Entscheidungen getroffen werden können);

- das doppelte Studieren bzw. Diskutieren von Befunden;

- die Funktion der Untersuchung dient oft auch dem Lernen und nicht nur der "Durchschleusung" von Patient/inn/en.

Um diese internen Widersprüche zuzudecken bzw. zu verschleiern, verwenden die Ärzte/innen bestimmte Strategien. Dazu zählen die Solidarität des Ambulanzpersonals untereinander gegenüber außenstehenden Personen und Einrichtungen, die Delegation von Entscheidungsverantwortung und die Schaffung eines Gefühls der Überlastung. Die Autor/inn/en sprechen in diesem Zusammenhang von Mythen.

Diese komplexen, manifesten wie latenten, organisatorischen und hierarchischen Strukturen sind die Basis, auf der die Gespräche mit den Patient/inn/en ablaufen. Da diese Strukturen sehr stabil sind und zum großen Teil außerhalb der Entscheidungsbefugnis des Ambulanzpersonals liegen, ist die eingangs zitierte These der Autor/inn/en plausibel, daß sie andere für das Sprachverhalten sonst einflußreiche Parameter wie Bildung, Geschlecht, Alter überdecken.

In einer Weiterführung der Institutionenanalyse hat Menz (1988, 1991a,b, 1993a) anhand von Lehranamnesen und Erstgesprächen von Mediziner/inne/n unterschiedlichster Ausbildungs- und Kompetenzstufen (von Famulant/inn/en bis zu Visitanamnesen durch Oberärzte/innen) den Stellenwert der Kommunikation in der medizinischen Ausbildung im Krankenhaus zu eruieren versucht und die entsprechende Sozialisation in den Arztberuf verfolgt. Anhand der Analyse der Ausbildungsdiskurse ließ sich nachweisen, daß sowohl das Krankenhaus als auch die Ärzteschaft als Berufsstand ein Interesse daran haben, diese Ausbildung vor den Patient/inn/en latent zu halten: die Institution, um Widersprüche zwischen produktivem (Behandlung der Patient/inn/en) und reproduktivem Bereich (Verwaltung, Rekrutierung und Ausbildung des Personals) zu verschleiern, die Ärzteschaft, um ihre Monopolstellung in der Behandlung von Kranken aufrechtzuerhalten. Dazu gehört die Rollenerwartung der fachlichen Kompetenz, die in einer Ausbildungssituation per definitionem nicht gegeben ist und deshalb verschleiert

werden muß. Famulant/inn/en und Ärzte in Ausbildung verwenden daher verschiedene Strategien, um diesen Widerspruch zu verbergen: Einerseits wird die Arztrolle durch Famulant/inn/en übernommen (Anrede mit dem noch nicht erworbenen Titel oder Simulierung von auf sie nicht zutreffendem "Zeitdruck"<sup>7</sup>). Andererseits wird eigenes Fehlverhalten auf die Patient/inn/en abgeschoben, um so die Mythen der "Allwissenheit" und der "Unfehlbarkeit" aufrechterhalten zu können. Aber auch die Patient/inn/en tragen zur Verfestigung der herrschenden Machtstrukturen im Krankenhaus unbewußt und zu ihrem eigenen Nachteil (v.a. der Vorenthaltung von ausreichender Information) bei, ein Phänomen, das sich mit Bourdieus Konzeption der Symbolischen Gewalt erklären läßt.

Wimmer (1986) konnte nachweisen, daß eine strukturierte und ausführliche Aufklärung von Patienten vor Operationen die Aufenthaltsdauer im Krankenhaus signifikant verkürzt. Auf der Basis dieser Untersuchungen und der Erfahrungen der Forschenden wurde versucht, Konzepte zur Fortbildung von Mediziner/innen im Bereich der Gesprächsführung zu erstellen, und zwar in zwei Richtungen: einerseits in der Schulung von bereits promovierten Ärzten und Ärztinnen (vgl. Wimmer-Puchinger et al. 1989, Menz /Nowak 1992), andererseits in der universitären Ausbildung, wo in Zusammenarbeit mit Medizinern Tutorien zum Training von Kommunikationsverhalten gegenüber Patient/inn/en entwickelt wurden und nach wie vor werden (Deusch et al. 1989, Lalouschek/Deusch 1990).

### 3.2. Die Analyse von Medienkommunikation

Einen weiteren großen Schwerpunkt in der österreichischen diskursanalytischen Forschung bilden Untersuchungen zu massenmedialer bzw. Kommunikation von Politiker/innen.

In einer Grundlagenstudie zur Argumentationsanalyse geht Kienpointner (1981, 1983) anhand von Fernsehdiskussionen der Hypothese nach, daß in alltäglicher Kommunikation grundsätzlich die Gebrauchsregeln von Ausdrücken, Begriffen und Sprechakten erst ausgehandelt werden, wobei Normen, Sachverhalte oder Werte problematisiert werden können. Dies impliziert auch, daß bei der Analyse von Argumentationen auch der institutionelle (oder alltagssprachliche) Kontext berücksichtigt werden muß, der die Aushandlungsprozesse wesentlich beeinflusst. Gleichzeitig müssen aber argumentative Dialoge diskursanalytisch auch nach hierarchisch gegliederten Sequenzen unterschieden werden. Kienpointner unterscheidet drei Ebenen: globale Phasen, Sprechaktsequenzen und den internen Aufbau einzelner Sprechakte. Dies führt ihn zu einem Plädoyer für die Anwendung informeller Modelle, die nicht an der formalen Logik orientiert sind, wobei er drei Arten von Argumentationstypen unterscheidet, nämlich quasilogische, realitätsbezogene und realitätsetablierende Argumente.

Lalouschek (1985) untersucht Selbstdarstellungsstrategien und Beziehungsgestaltung in Fernsehdiskussionen zu Alltagsproblemen. Sie geht von der Grundannahme aus, daß es in solchen Diskussionen nicht nur inhaltliche Progression gibt, sondern daß eine Voraussetzung für thematische Weiterentwicklungen das

Aushandeln allgemein akzeptierter Rollen- und Statuspositionen der Diskutanten untereinander ist. Anhand der konversationsanalytischen Untersuchung einiger Sequenzen aus verschiedenen Fernsehdiskussionen kann sie zeigen, daß eine allgemein verbindliche Rollen- und Statusdefinition zu einer sachlichen Diskussion beiträgt. Gelingt dies nicht, wird auch die sachliche Diskussion behindert bzw. blockiert, da die Teilnehmer/innen immer wieder auf wechselseitige Imagebewertungsversuche zurückkommen, die wiederum entsprechend bearbeitet (zurückgewiesen, modifiziert etc.) werden müssen. Dies führt sogar so weit, daß Gespräche abgebrochen werden, wenn es nicht gelingt, die Beziehungskonflikte zu lösen.

Welch wichtige Rolle bei diesen Prozessen dem Diskussionsleiter zukommt, konnten Danninger (1983), Nowak (1983) und auch Kichler/Lalouschek/Menz (1983) in einzelnen Fallstudien nachweisen. Danninger und Nowak zeigen auf, wie die Vorstellung der Teilnehmer/innen durch den Diskussionsleiter deren Rollen- und Statusposition bestimmt und im weiteren Verlauf die turn-Vergabe wesentlich mitprägt. Kichler/Lalouschek/Menz konnten geschlechtsspezifische Interventionsstrategien von Diskussionsleitern herausarbeiten.

Gruber/Huijceck/Schicho (1983) arbeiteten anhand der Analyse einiger Sequenzen aus einer Fernsehdiskussion zum Thema "Marx und die Folgen" zwei Strategien der Konfliktaustragung heraus, nämlich die "Kontextisolierung von Lexemen" und die Verwendung von "Pseudoargumenten". Bei ersterer handelt es sich um eine Strategie, mit der ein rein formaler Gesprächszusammenhang durch Bezug auf identische Lexeme hergestellt, die thematische Kohärenz aber zerstört wird, bei letzterer wird der Gegner durch den Gebrauch scheinbar rationaler Gegenargumente durch gruppenspezifische Konnotationen dieser Argumente diffamiert.

Den Einfluß ideologischer Einstellungen auf Präsentations- und Argumentationsstrategien in bezug auf ein konfliktreiches innenpolitisches Ereignis untersuchten Wodak/Menz/Lutz/Gruber (1985)<sup>8</sup>. Die Analyse des Lexikons, das zur Bezeichnung desselben Sachverhaltes oder derselben Personengruppen verwendet wurde, signalisierte einen klaren Zusammenhang mit der Position des jeweiligen Mediums ("Demonstranten" versus "Umweltschützer"; "Baummord" versus "Rodung" usw.). Interviews mit Betroffenen und Vertretern der "öffentlichen Meinung", aber auch mit arbeitslos gewordenen Arbeitern erlaubten die Konfrontation mit der subjektiven Perspektive, die Gegenüberstellung von Selbst- und Fremdeinschätzung. Die Lösungs- bzw. Argumentationsstrategien zu in den Interviews gestellten Aufgaben wie der Interpretation eines Zeitungsausschnittes oder der Zusammenfassung eines Berichtes zeigten systematisch unterschiedliche Darstellungen. Somit konnte die Interaktion von Sprache und Ideologie bis in den individuellen Bereich hinein nachgewiesen werden.

### 3.3. Politische Sprache - Sprache von Politikern

Auch das Sprachverhalten von Politikern stand in den letzten Jahren vermehrt im Zentrum des Forschungsinteresses österreichischer Linguist/inn/en. Hein (1983) konnte anhand der Analyse rhetorischer Strategien von Politikerstatements vor Wahlen im Fernsehen texttypologische Unterschiede in Abhängigkeit davon finden, ob der jeweilige Politiker der Opposition oder der Regierungspartei angehörte: Oppositionspolitiker argumentieren, Regierungspolitiker beschreiben. Daraus ähnliche Resultate erhielten Redl/Schlössl (1983) bei der Untersuchung von Inhalts- und Beziehungsebene in Diskussionen präsumptiver Regierungschefs und Schlieber (1983) bei der Analyse des Zusammenhangs von Statusrollen und Argumentationsstrategien von Politikern.

In verschiedenen Fallstudien wurde auch der österreichische Bundespräsidentenwahlkampf 1986 in vielen Facetten analysiert (Gruber/Wodak (Hgg.) 1987). Grünauer (1987) zeigte anhand der Analyse einer Fernsehansprache des damals amtierenden Bundespräsidenten Kirchschräger, wie die Verteilung phatischer Elemente über den Text sich mit der persuasiven Intention des Textes deckt. Felderer (1987) weist nach, wie aufgrund der Verwendung unterschiedlicher Fragetypen durch die Interviewer die Möglichkeiten der Politiker zur Selbstdarstellung beeinflusst werden und solche Strategien als implizite Wahlbeeinflussung gesehen werden können. Vor allem die Verwendung negativer Höflichkeitsstrategien zur Erzeugung von Distanz und der Einsatz positiver Höflichkeitsstrategien zur Entschärfung von Konfliktpotential spielen hier eine zentrale Rolle (Felderer 1989, 1990). Pelikan (1987, 1991) wiederum weist nach, daß mit dem Tabuthema "nationalsozialistische Vergangenheit" signifikant anders umgegangen wird als mit anderen Themen der Vergangenheit (Einmarsch der Sowjettruppen in die Tschechoslowakei 1968, Erste Republik Österreich 1918-1938 usw.): Die Journalisten begründen ihre Fragen weit ausführlicher, die Präsidentschaftskandidaten, beide Angehörige der Kriegsgeneration, reagieren häufig mit Hesitationsphänomenen, stereotypen Antworten und Euphemismen.

Scheiter/Schnieders (1987) weisen in einer detaillierten Untersuchung einiger Kurznachrichtentexte im Hörfunk nach, wie durch referentielle Verweise auf das Weltwissen der Hörer/innen, durch die Abfolge einzelner Propositionen der Meldungen und durch subtile Bedeutungsverschiebungen innerhalb eines Meldungsblocks im Hörfunk unterschwellig antisemitische Stereotype transportiert werden.

Gruber (Hg.) (1987) und (1990) geht anhand von Parlamentsreden und Rundfunkinterviews eines Oppositionspolitikers der Frage nach, was einen rechtspopulistischen Politiker ausmacht. Als wesentlich erweisen sich einerseits die Art der Medienrepräsentanz, in der sich der Politiker darzustellen vermag als einer, der genau so redet und denkt wie das adressierte breite Publikum, andererseits seine partiellen oder totalen Antwortverweigerungen in Interviews, die ihm den Ruf eines "mutigen Kerls", der sich was traut, einbringen und es ihm ermöglichen, Gespräche in ihm genehme Richtungen zu lenken. Seine rhetorischen Mittel beschränken sich dabei im wesentlichen auf zwei Grundmuster, nämlich die vereinfachende Dichotomisierung (Schwarz-Weiß-Malerei) und die positive

Selbstdarstellung in Form von Anekdoten sowie die bereits oben erwähnte Verschiebung von Interviewfragen.

In einem mittlerweile abgeschlossenen Projekt zu den "Sprachen der Vergangenheiten" (vgl. Wodak/Menz 1989, Menz 1991c, Menz 1993b, Wodak et al. 1994) wird untersucht, welche Argumentationsstrategien von wem in welchem Setting in bezug auf das Gedenkjahr 1988<sup>9</sup> verwendet wurden oder, anders formuliert, mit welcher "Sprache" über welche "Vergangenheit" gesprochen wird. Fünf zentrale Ereignisse des Jahres 1988 stehen im Zentrum der diskurshistorischen Analyse. Als erster tentativer Katalog von Strategien und Argumentationsmustern, die von den analysierten Personen und Medien verwendet werden, läßt sich folgendes zusammenfassen: Auf der einen Seite sind zunächst zu finden

- Wir-Diskurs (Solidarisierungsstrategie)
- Diffamierung der Gegner (Dichotomisierung und Schwarz-Weiß-Malerei)
- Opfer-Täter-Umkehr
- Verharmlosung und Verleugnen der nationalsozialistischen Vergangenheit mit der Variante, die Vergangenheit ruhen zu lassen
- Rechtfertigung gegen nicht gemachte Vorwürfe
- Abwertung wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit
- Verdrängung und Rationalisierung unangenehmer Tatsachen
- Aufrechnungen der unterschiedlichsten Art

Demgegenüber finden sich jedoch, wenn auch spärlicher, andere Muster:

- Einbekennen von eigener Schuld
- persönliche Wiedergutmachung
- Reue und Trauer als Auseinandersetzung mit der Vergangenheit
- Bekenntnis auch zur historischen Wahrhaftigkeit.

Welche dieser hier gefundenen Muster den weiteren Diskurs des Gedenkjahres prägten, ob dieser "Katalog" bereits annähernd vollständig ist oder noch weiter differenziert werden muß, ob es einen spezifischen, stringenten Diskurs des Gedenkens im Österreich des Jahres 1988 gibt oder ob die Brüche und Widersprüchlichkeiten sein besonderes Kennzeichen sind, aber auch die Frage, ob sich der österreichische Diskurs über die NS-Vergangenheit von dem der BRD unterscheidet, sind die Fragestellungen, die im weiteren Verlauf des Projekts beantwortet werden sollen.

#### 3.3.1. Beispiel: Der "neue/alte" Antisemitismus in Österreich

Die Ergebnisse der Analysen zum österreichischen Bundespräsidentenwahlkampf (Gruber/Wodak (Hgg.) 1987) bildeten die Basis für eine groß angelegte Untersuchung zur Vorurteilsbildung und -übermittlung in bezug auf den "neuen/alten" Antisemitismus nach 1945 in Österreich (Wodak et al. 1988, Wodak et al. 1990, Nowak/Wodak/de Cillia 1990). Dieses Projekt konzentrierte sich nicht nur auf mündliche Texte, sondern bezog auch Printmedien als Untersuchungsmaterial ein. Ergebnisse dazu bleiben allerdings in diesem Rahmen unbe-

rücksichtigt. Das Material mündlicher Diskurse reichte von anonymen Gesprächen, die anlässlich einer Mahnwache aufgezeichnet wurden, über Telefonanrufe beim Rundfunk nach einschlägigen Sendungen, Diskussionsveranstaltungen diverser Organisationen zum Thema, Fernsehdiskussionen und Journalsendungen bis hin zu Live-Interviews und Nachrichtensendungen in Hörfunk und Fernsehen, also Settings mit unterschiedlichem Öffentlichkeitsgrad. Zwei Affären, der Bundespräsidentenwahlkampf Waldheims 1986 und die Auseinandersetzung zwischen Simon Wiesenthal, dem damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky und dem damaligen Obmann der Freiheitlichen Partei Friedrich Peter, dem Wiesenthal seine Tätigkeit in einer SS-Einheit, die zur "Säuberung" des Hinterlandes der russischen Front eingesetzt wurde, nachgewiesen hatte, wurden miteinander verglichen, um historische Veränderungen oder Kontinuitäten feststellen zu können.

Die Hauptergebnisse können folgendermaßen zusammengefaßt werden: Äußerungen mit antisemitischen Inhalten werden je nach Setting, Kontext, Thema und Funktion unterschiedlich "verpackt". Es konnten Korrelationen zwischen Art der Öffentlichkeit, Setting, Sprecher, Thema und den Vorurteilsstrukturen bzw. -inhalten gefunden werden.

In Nachrichtensendungen und offiziellen Ansprachen überwiegen Strategien wie Verharmlosungen bzw. Verleugnung antisemitischer Inhalte. Judenfeindliche Einstellungen werden meist subtil als Anspielungen oder als Zitate anerkannter Autoritäten "verpackt". Doch auch in diesen offiziellen Texten tauchen Opfer-Täter-Umkehrungen auf, die dem "Ausland" oder "gewissen Kreisen" die Schuld am neuen Antisemitismus in Österreich zuschieben.

Bei Diskussionsveranstaltungen sind Ort und Publikum entscheidend. Bei überwiegend jüdischem Publikum tauchen erwartungsgemäß kaum antisemitische Inhalte auf, Rechtfertigungen und die Suche nach "Versöhnung" überwiegen. Bei heterogenerem Publikum sind allerdings Verharmlosungen, Verleugnungen und Verzerrungen zu finden.

In Interviews haben Themenstellungen und Fragen einen Einfluß auf die wiedergegebenen antisemitischen Inhalte. Geht es direkt um das Thema Antisemitismus, so sind mehr oder weniger aggressiv "verpackte" Rechtfertigungen zu prognostizieren. Persönlichkeit und Bekanntheitsgrad spielen eine wichtige Rolle. So können z.B. Kreisky als "Entlastungsjude" und der ehemalige Außenminister Gruber, ein anerkannter Widerstandskämpfer und Gegner des NS-Regimes (was in Österreich fälschlicherweise mit Anti-Antisemit gleichgesetzt wird), krude jüdenfeindliche Vorurteile öffentlich äußern.

In Fernsehdiskussionen tragen Gruppendynamik sowie Intentionen und Kompetenz der Moderation viel dazu bei, was von wem geäußert werden kann und darf. In differenzierten Fallstudien wurde den jeweiligen kontextspezifischen und biographischen Bedingungen jüdenfeindlicher Einstellungen und Äußerungen nachgegangen. Die Äußerungsformen deckten sich mit denen aus Settings mit stärker öffentlichem Charakter, es kamen jedoch noch vorsichtige Angriffe hinzu. Je nachdem, ob Experten oder Laien sprachen, wurden diese Äußerungen argumentativ bzw. "pseudoargumentativ" oder in Anekdoten und Geschichten

"verpackt". Immer aber standen Strategien der Imagepflege in engem Zusammenhang mit derartigen Äußerungen.

Die Mahnwachediskussionen zeigten, daß in anonymen Settings in Österreich heute direkte jüdenfeindliche Einstellungen geäußert werden dürfen, ohne sanktioniert zu werden (Wodak 1990a).

Aufgrund dieser Ergebnisse konnte das Projektteam "Sprache und Vorurteil"<sup>10</sup> in Anlehnung an Adornos F-Skala eine vierstufige Antisemitismusskala erstellen, die mit dem Öffentlichkeitsgrad des Settings bzw. der Persönlichkeit des Sprechers in Beziehung steht. Auf der ersten Stufe sind Verharmlosungen und Relativierungen des Antisemitismus bzw. der Einzigartigkeit der Judenvernichtung zusammengefaßt. Entsprechende Realisierungsstrategien sind Aufrechnung und Generalisierung. Zur zweiten Stufe wird vor allem die Opfer-Täter-Umkehr gerechnet (die Juden seien am Antisemitismus selber schuld). Diese Umkehr ist eine der häufigsten Makrostrategien, die den Rechtfertigungsdiskurs kennzeichnen. Zur dritten Stufe zählen traditionelle Vorurteile, wie die der jüdischen Weltverschwörung, der jüdischen Unversöhnlichkeit und Rache, des "jüdischen Drehs" u.a. Sie werden implizit in Form von Anspielungen und Erzählungen oder explizit in Form von Generalisierungen realisiert. Die vierte Stufe schließlich umfaßt direkte und offene Beschimpfung von Juden. Sie kommt ausschließlich in anonymen Kontexten vor.

Die Hauptursache für den immer noch bestehenden Antisemitismus sieht das Projektteam in der mangelnden Aufarbeitung der Schuld und Schuldgefühle seit der Nazi-Ära, was zu einem weit verbreiteten Rechtfertigungsdiskurs führt, da sich viele beständig verpflichtet fühlten, sich gegen vermeintliche, tatsächliche oder mögliche Angriffe zu verteidigen:

In Österreich sind wir jedenfalls auch heute noch, nach dem Holocaust, mit Judenfeindlichkeit in allen Öffentlichkeiten konfrontiert. Wie eine Art "Iudeus ex machina" muß der "Jude" herhalten, um als Sündenbock oder Feindbild zu gewissen Zeiten bestimmte Handlungen zu rechtfertigen.

(Wodak et al. 1990: 346f.)

#### 4. Rückkoppelung in die Praxis

Da sehr viele Projekte und Untersuchungen auf diskursanalytischer Basis auch durchaus praxisrelevante Ergebnisse zeitigten, lag und liegt es nahe, sie auch dort fruchtbar zu machen. Die Rückkoppelungen finden entsprechend den Forschungsschwerpunkten vor allem im Bereich der institutionellen Kommunikation und der Vorurteilsforschung statt.

In die Lehrerfortbildung im Rahmen von Hochschullehrgängen etwa zur Politischen Bildung sind auch Seminare und Kurse mit Linguist/inn/en zu unterschiedlichsten Themenbereichen integriert, etwa zum Verhältnis von Sprache und Macht, zur Sprache in der Politik, zu institutionsspezifischen Sprachmustern, aber auch zur soziolinguistischen Situation von sprachlichen und ethnischen



Minderheiten (vgl. Wodak et al. 1989). Methoden, Verfahren und Ergebnisse linguistischer Forschung können so einem weiteren Kreis bekanntgemacht werden. Auch finden Unterrichtseinheiten, die auf der Basis diskursanalytischer Forschungen zu einer verbesserten interkulturellen Kommunikation erstellt wurden, Eingang in die Schule (Sornig 1988).

Im Bereich der Arzt-Patient-Kommunikationsforschung gibt es unterschiedliche Initiativen zum Transfer in die Praxis, und zwar sowohl im Bereich der post-promotionellen Ausbildung (vgl. Wimmer-Puchinger et al. 1989) als auch im Rahmen des universitären Curriculums (vgl. z.B. Deusch et al. 1989, Lalouschek/Deusch 1990). Über Probleme bei der Zusammenarbeit sowie organisatorische und institutionenspezifische Schwierigkeiten (sowohl der Ausgangsinstitution Universität als auch der Zielinstitution), die sich bei Rückkoppelungsversuchen ergeben, berichten Menz/Nowak (1992). Aufgrund dieser komplexen Lage und der ungenügenden Flexibilität größerer Institutionen, wie Universitäten sie verkörpern, haben einige Linguist/inn/en in Wien ein eigenes Institut gegründet, das sich in erster Linie zum Ziel gesetzt hat, Forschungsergebnisse aus dem Bereich der institutionellen Kommunikation in die Praxis umzusetzen. Bisherige Erfahrungen bestätigen, daß gerade private Unternehmen, die sich Kommunikationsberatung und -verbesserung wünschen, eher mit privaten Instituten Kontakte aufnehmen als mit der als schwerfällig eingeschätzten Universitätsorganisation.

Neue Wege bei der Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse an ein interessantes Laienpublikum ging das Projektteam "Sprache und Vorurteil". Es konzipierte und veranstaltete im Gedenkjahr 1988 eine Ausstellung zum Thema "Antisemitismus im Nachkriegsösterreich", die zunächst in der Aula der Universität aufgestellt wurde und später auf Wanderschaft an andere Universitäten und Schulen ging (Wodak/de Cillia 1988).

### 5. Infrastruktur: Zentren der Forschung, Transkriptsammlungen und Korpora

Abschließend seien zur Erleichterung der Kontaktaufnahme noch die wesentlichen Zentren der Diskursforschung in Österreich angeführt.

Universität Graz

Institut für Sprachwissenschaft

Mozartgasse 8, A-8010 Graz

Institutszeitschriften: Grazer Linguistische Studien, Grazer Linguistische Monographien

Forschungsschwerpunkte: Sprechaktanalysen, Sprache von Arbeitsmigranten, Kommunikation in der Schule, insbesondere Fremdsprachenunterricht und Integrationsmöglichkeiten für Kinder von Arbeitsmigranten.

Universität Innsbruck

Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Institut für Klassische Philologie (Manfred Kienpointner)

Forschungsschwerpunkte: Argumentationsanalyse von klassischen Texten und modernen Diskursen.

Universität Salzburg

Institut für Sprachwissenschaft

Mühlbacherhofweg 6, A-5020 Salzburg

Forschungsschwerpunkte: Politikersprache, juristische Sprache (Gesetzgebung, Verwaltung)

Universität Wien

Institut für Sprachwissenschaft

Berggasse 11, A-1090 Wien.

Institutszeitschriften bzw. Redaktionen: Wiener Linguistische Gazette, Folia Linguistica

Forschungsschwerpunkte: Kommunikation in Institutionen (vor allem Gesundheitswesen und forensische Diskurse), Medienkommunikation (Argumentationsanalysen und Vorurteilsdiskurse), Konfliktforschung

Ludwig Boltzmann-Institut für Medizinsoziologie

Stumpergasse 56, A-1060 Wien

Schwerpunkte: Medizinerbildung, medizinische Kommunikation, Aids-Forschung.

Am Wiener Institut für Sprachwissenschaft wurde der Versuch gestartet, ein allgemein zugängliches Archiv sowohl von Analysematerial als auch von Transkripten zu schaffen. Schwerpunkte sind Toncassettenaufnahmen von institutioneller Kommunikation und Hörfunksendungen (v.a. Informationssendungen und Journale) sowie Videoaufnahmen von Fernsehdiskussionen, Nachrichtensendungen und politischen Journalen. Kontaktpersonen sind Helmut Gruber und Florian Menz am Institut für Sprachwissenschaft.

### Literatur

- Beaugrande, R. de ; Dressler, W.U. (1981) Einführung in die Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer
- Damminger, M. (1983) Imagebildung und -steuerung beim Club 2. In: Wodak, R. (Hg.) "Hier darf jeder alles". Soziolinguistische Untersuchungen zur Wahlkampfberichterstattung im ORF. Wiener Linguistische Gazette 31, 32, 91-107
- De Cillia, R. (1987) Audiovisuelle und kommunikative Fremdsprachenmethode. Eine soziolinguistische Studie zum Französischunterricht. Wien: phil. Dissertation
- De Cillia, R. ; Mitten, R. ; Wodak, R. (1987) Von der Kunst, antisemitisch zu sein. In: Katalog zur Ausstellung: Heilige Gemeinde Wien. Die Sammlung Max Berger im historischen Museum der Stadt Wien. Wien
- Deusch, E. ; Spiess, K. ; Lalouschek, J. ; Widowitz, J. (1989) Unveröffentlichter Forschungsbericht. Wien: Medizinisches Fachtutorium - Anamnesegruppe

- Dressler, W.U. (1972) Einführung in die Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer
- Dressler, W.U. (1983) Textlinguistik unter Berücksichtigung der Patholinguistik. In: Kühlwein, W. (Hg.) Texte in Sprachwissenschaft, Sprachunterricht und Sprachtherapie. Tübingen: Narr, 15-23
- Dressler, W.U.; Pleh, Cs. (1984) Zur narrativen Textkompetenz bei Apathikern. In: Dressler, W.U.; Wodak, R. (Hgg.) Normale und abweichende Texte. Studien zur Bestimmung und Abgrenzung von Textstörungen. Hamburg: Buske, 1-47
- Dressler, W.U.; Schaner-Wolles, Ch.; Hein, N. (1984) Nacherzählungen mongoloider Kinder. In: Dressler, W.U.; Wodak, R. (Hgg.) Normale und abweichende Texte. Hamburg: Buske. (=Papiere zur Textlinguistik 48), 65-91
- Dressler, W.U.; Wodak, R.; Pleh, Cs. (1984) Geschlechtsspezifisches Sprachverhalten von Apathikern auf der Textebene. In: Dressler, W.U.; Wodak, R. (Hgg.) Normale und abweichende Texte. Hamburg: Buske. (=Papiere zur Textlinguistik 48), 47-65
- Dressler, W.U.; Wodak, R. (Hgg.) (1984) Normale und abweichende Texte. Hamburg: Buske. (=Papiere zur Textlinguistik 48)
- Ehn, M. (1989) Abweichende Lebensgeschichten. Angehörige sozialer Randgruppen erzählen. Wien: Akademie der Wissenschaften
- Felderer, B. (1987) Fragestrategien in TV-Interviews. Eine textlinguistische Analyse von ZIB II Interviews mit den beiden Präsidentschaftskandidaten. In: Gruber, H.; Wodak, R. (Hgg.) "Jetzt erst recht?!" Sozio- und textlinguistische Untersuchungen zur Medienberichterstattung im Bundespräsidentenwahlkampf 1986. Wiener Linguistische Gazette 38, 39, 63-76
- Felderer, B. (1989) "Man könnte natürlich jetzt fragen was geht das alles einen Bundespräsidenten an?" Zur sprachlichen und funktionalen Realisation von Höflichkeit in TV-Interviews mit Politikern. Wien: Diplomarbeit
- Felderer, B. (1990) Zur sprachlichen Realisation von Höflichkeit in TV-Interviews mit Politikern. In: Wodak, R.; Menz, F. (Hgg.) Sprache in der Politik - Politik in der Sprache. Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch. Klagenfurt: Drava, 208-220
- Gruber, H. (Hg.) (1987) Der kleine Mann und die alten Parteien. Wien: mimeo
- Gruber, H. (1990) Ein Gespenst geht um in Österreich. Textlinguistische Untersuchungen zum populistischen Diskurs Jörg Haiders. In: Wodak, R.; Menz, F. (Hgg.) Sprache in der Politik - Politik in der Sprache. Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch. Klagenfurt: Drava, 191-207
- Gruber, H.; Dressler, W.U. (1991) Textlinguistische Forschungen in Österreich. In: Petöfi, J. (ed.) Textlinguistic Research in Europe (im Druck)
- Gruber, H.; Huijceek, E.; Schicho, L. (1983) Konfliktaustragung und Konfliktstrategien in einer Fernsehdiskussion. In: Wodak, R. (Hg.) "Hier darf jeder alles". Soziolinguistische Untersuchungen zur Wahlkampfberichterstattung. Wiener Linguistische Gazette 31, 32, 121-146
- Gruber, H.; Wodak, R. (Hgg.) (1987) "Jetzt erst recht?!" Sozio- und textlinguistische Untersuchungen zur Medienberichterstattung im Bundespräsidentenwahlkampf 1986. Wiener Linguistische Gazette 38, 39
- Grünauer, K. (1987) Das Fernsehstatement des ehemaligen Bundespräsidenten Dr. R. Kirchschräger im Rahmen des Bundespräsidentenwahlkampfes. - Eine textlinguistische Untersuchung. In: Gruber, H.; Wodak, R. (Hgg.) "Jetzt erst recht?!" Sozio- und textlinguistische Untersuchungen zur Medienberichterstattung im Bundespräsidentenwahlkampf 1986. Wiener Linguistische Gazette 38, 39, 95-110
- Hartner, P. (1987) Geschlechtsspezifische Interaktionssteuerung in Hochschulseminaren. Wien: Diplomarbeit
- Hein, N. (1983) Rhetorik im Wahlkampf: Einige Überlegungen zum Schlußwort des TV-Duells zwischen den Bundesparteiobermännern der beiden Oppositionsparteien. In: Wodak, R. (Hg.) "Hier darf jeder alles". Soziolinguistische Untersuchungen zur Wahlkampfberichterstattung im ORF. Wiener Linguistische Gazette 31, 32, 37-59
- Hein, N. (1985) Gespräche beim praktischen Arzt. Wien: Diplomarbeit

- Hein, N.; Hoffmann-Richter, U.; Lalouschek, J.; Nowak, P.; Wodak, R. (1985) Kommunikation zwischen Arzt und Patient. Wiener Linguistische Gazette, Beiheft 4
- Hein, N.; Wodak, R. (1987) Medical Interviews in Internal Medicine. In: Text 7, 1, 37-66
- Kichler, K.; Lalouschek, J.; Menz, F. (1983) Einen Satz, einen Satz! - weil wir überziehen eigentlich schon die Sendezeit. Überlegungen zum Sprachverhalten von Diskussionsteilnehmern. In: Wodak, R. (Hg.) "Hier darf jeder alles". Soziolinguistische Untersuchungen zur Wahlkampfberichterstattung im ORF. Wiener Linguistische Gazette 31, 32, 15-37
- Kichler, K.; Lalouschek, J. (1987) Therapy talk: "start", "beginning" and "outset". In: Wodak, R.; van de Craen, P. (eds.) Neurotic and Psychotic Language Behavior. Clevedon: Multilingual Matters, 125-139
- Kienpointner, M. (1981) Zur Analyse argumentativer Dialoge. Innsbruck: Misiu Report 1
- Kienpointner, M. (1983) Argumentationsanalyse. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 56,
- Kienpointner, M. (1986) Topische Sequenzen in argumentativen Dialogen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik, 14, 3, 321-355
- Kienpointner, M. (1987) The Pragmatics of Argumentation. In: Verschueren, J.; Bertuccelli-Papi, M. (eds.) The pragmatic Perspective. Amsterdam: Benjamins, 277-288
- Köhler, U. (1986) Merkmale ritualisierter Sprachhandlungen. Graz: Diplomarbeit
- Lalouschek, J. (1985) "Streit's nur schön!" Sprachliche Formen der Beziehungsgestaltung in Fernsehdiskussionen (Club 2). Wien: Diplomarbeit
- Lalouschek, J. (1990) Alltag in der Ambulanz - oder die organisierte Verhinderung des ärztlichen Gesprächs. In: Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 15, 16, 233-249
- Lalouschek, J.; Deusch, E. (1990) Diskursstrategien im Arzt-Patient-Gespräch. Wiener Klinische Wochenschrift, 5207
- Lalouschek, J.; Menz, F. (1987) Das programmierte Chaos. Arzt-Patient-Gespräche in der Ambulanz. In: Sprachreport 4, 19-19
- Lalouschek, J.; Menz, F. (1988) "Jetzt geht's wieder los." Qualitative Methoden in der Soziolinguistik, dargestellt am Arzt-Patient-Gespräch. In: Diem-Wille, G.; Pechar, H. (Hgg.) Qualitative Forschungsmethoden in den Sozialwissenschaften. Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Sonderheft 12, 194-213
- Lalouschek, J.; Menz, F.; Wodak, R. (1988) Gespräche in der Ambulanz. Ein Zwischenbericht. In: Deutsche Sprache 2, 167-192
- Lalouschek, J.; Menz, F.; Wodak, R. (1990) "Alltag in der Ambulanz". Gespräche zwischen Ärzten, Schwestern und Patienten. Tübingen: Narr
- Lanthaler, M. (1987) "Das ist eine gute Anregung". Bewertende und andere metakommunikative Äußerungen in Telefonkontaktsendungen. Graz: Diplomarbeit
- Lavric, E. (1990) Mißverstehen verstehen: Opake Kontexte und Ambiguitäten bei indefiniten und definiten Nominalphrasen. Graz: Institut für Sprachwissenschaften der Universität Graz. (=Grazer Linguistische Monographien 7)
- Leodolter, R. (=Wodak) (1975) Das Sprachverhalten von Angeklagten bei Gericht. Ansätze zu einer soziolinguistischen Theorie der Verbalisierung. Kronberg/Ts.: Scriptor
- Leodolter, R. (=Wodak) (1976) Interaktion und Stilvariation. Teilaspekte einer explorativen Studie über das Sprachverhalten von Angeklagten bei Gericht. In: Viereck, W. (Hg.) Sprachliches Handeln - Soziales Verhalten. München: Fink, 139-171
- Menz, F. (1985) Leistungen der Linguistik für die Sprache in Institutionen: "Diagnostische" oder "therapeutische" Wissenschaft? In: Aufrisse 4, 39-42
- Menz, F. (1988) Der geheime Dialog. Institutionalisierte Verschleierungen in der Arzt-Patient-Kommunikation. Wien: phil. Dissertation
- Menz, F. (1991a) "Zucker! Des hamS ma gar net gsagt!" Zur Kommunikation zwischen Arzt und Patient im Krankenhaus. In: Tüchler, H.; Lutz, D. (Hgg.) Lebensqualität und Krankheit. Auf dem Weg zu einem medizinischen Kriterium Lebensqualität. Köln: Deutscher Ärzteverlag, 33-43

- Menz, F. (1991b) Der geheime Dialog. Medizinische Ausbildung und institutionalisierte Verschleierungen in der Arzt-Patient-Kommunikation. Bern: Peter Lang Verlag
- Menz, F. (1991c) Der "Historikerbericht" und das Gedenkjahr 1988. Wiener Linguistische Gazette, Beiheft 9
- Menz, F. (1991d) Verbesserte Kommunikation als Dienstleistung. In: Klein, E.; Pouradier Duteil, F.; Wagner, K.H. (Hgg.) Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb. Akten des 24. Linguistischen Kolloquiums in Bremen, 1989. Tübingen: Niemeyer: 39-42
- Menz, F. (1993a) Medizinische Ausbildung im Krankenhaus am Beispiel der Lehranamnese: Die institutionalisierte Verhinderung von Kommunikation. In: Löning, P.; Rehbein, J. (Hgg.) Arzt-Patienten-Kommunikation. Analysen zu interdisziplinären Problemen des medizinischen Diskurses. Berlin, New York: de Gruyter, 251-264.
- Menz, F. (1993b) Die "Sprachen" der "Vergangenheiten". Zusammenfassende Ergebnisse einer sozio- und textlinguistischen Studie zu Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit. In: Wiener Linguistische Gazette 47, 54-64.
- Menz, F.; Lalouschek, J. (1990) Die Kommunikation zwischen Ambulanzschwestern und Ärzt/inn/en. In: Ehlich, K. et al. (Hgg.) Medizinische und therapeutische Kommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 7-29
- Menz, F.; Nowak, P. (1992) Kommunikationstraining für Ärzte und Ärztinnen in Österreich: Eine Anamnese. In: Fiehler, R.; Sucharowski, W. (Hgg.) Kommunikationsberatung und Kommunikationstraining. Anwendungsfelder der Diskursforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag, 79-86
- Nowak, P. (1983) Der Objektive Diskussionsleiter. In: Wodak, R. (Hg.) "Hier darf jeder alles". Soziolinguistische Untersuchungen zur Wahlkampfberichterstattung im ORF. Wiener Linguistische Gazette 31, 32, 107-121
- Nowak, P. (1984) Die Intervention des Therapeuten. Eine vergleichende sprachwissenschaftliche Untersuchung von psychoanalytischer, klientenzentrierter und suggestiver Therapie. Wien: Diplomarbeit
- Nowak, P.; Wodak, R.; de Cillia, R. (1990) Die Grenzen der Abgrenzung. Methoden und Ergebnisse einer Studie zum antisemitischen Diskurs im Nachkriegsösterreich. In: Wodak, R.; Menz, F. (Hgg.) Sprache in der Politik - Politik in der Sprache. Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch. Klagenfurt: Drava, 128-151
- Österreichische Rektorenkonferenz (1989) Bericht der Arbeitsgruppe "Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich". Wien: Böhlau
- Pelikan, J. (1987) Die NS-Vergangenheit als Tabu-Thema in Österreich. - Eine qualitative textlinguistische Analyse des Hearings im Bundespräsidentenwahlkampf. In: Gruber, H.; Wodak, R. (Hgg.) "Jetzt erst recht?!" Sozio- und textlinguistische Untersuchungen zur Medienberichterstattung im Bundespräsidentenwahlkampf 1986. Wiener Linguistische Gazette 38, 39, 77-93
- Pelikan, J. (1991) Das Hearing im Bundespräsidentenwahlkampf und die Bedeutung der Behandlung des Themas "NS-Vergangenheit". Wien: Diplomarbeit
- Penzinger, Ch. (1985) Soziostilistische Sprachstrukturen in der Mutter-Kind-Interaktion: an Beispielen aus der Grazer Umgangssprache. Frankfurt/M. u.a.: Lang
- Redl, E.; Schlössl, E. (1983) Das Diskussionsverhalten des Dr. Kreisky und seine Auswirkungen: Vergleich der beiden Diskussionen Kreisky- Steger und Kreisky-Mock. In: Wodak, R. (Hg.) "Hier darf jeder alles". Soziolinguistische Untersuchungen zur Wahlkampfberichterstattung im ORF. Wiener Linguistische Gazette 31, 32, 59-73
- Rieder, K. (1984) Anmerkungen zu Texten hörgeschädigter Kinder. In: Dressler, W.U.; Wodak, R. (Hgg.) Normale und abweichende Texte. Hamburg: Buske, 123-137
- Sammer, I. (1985) Fehler in Sprechakten. Graz: phil. Dissertation
- Scheiter, S.; Schnieders, G. (1987) Analyse von sechs Nachrichtenmeldungen zum österreichischen Bundespräsidentenwahlkampf 1986. In: Gruber, H.; Wodak, R. (Hgg.) "Jetzt erst

- recht?!" Sozio- und textlinguistische Untersuchungen zur Medienberichterstattung im Bundespräsidentenwahlkampf 1986. Wiener Linguistische Gazette 38, 39, 111-126
- Schlieber, H. (1983) Zur Frage, wie Politiker verschiedene Rollen in einer Person und in einer Äußerung vereinigen. In: Wodak, R. (Hg.) "Hier darf jeder alles". Soziolinguistische Untersuchungen zur Wahlkampfberichterstattung im ORF. Wiener Linguistische Gazette 31, 32, 73-91
- Sornig, K. (1976) Zum Sprechakt "Widersprechen". Am Beispiel parodistischer Gegentexte. In: Meid, W.; Heller, K. (Hgg.) Textlinguistik und Semantik. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck (=Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 17), 131-159
- Sornig, K. (1984) Emphatische Intentionen - Intensivierende Formen. In: Grazer linguistische Studien 22, 201-230
- Sornig, K. (1988) Konzept des Grazer Projekts "Sprachverlust, muttersprachlicher Zusatzunterricht und Reintegrationsprobleme bei Gastarbeiterkindern". In: Grazer linguistische Studien 29, 59-74
- Wimmer, H. (1986) Operationsvorbereitung. unveröffentlichter Forschungsbericht. Wien: L.-Boltzmanninstitut für Medizinsoziologie
- Wimmer-Buchinger, B.; Bronneberg, G.; Nowak, P.; Nowak, A. (1989) Gesprächstraining für die Anamneseerhebung im Rahmen der ersten Schwangerschaftskontrolluntersuchung: Ein Pilotprojekt an einer Frauenklinik. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Perinatalogie 6/1989, 276-283.
- Wodak, R. (1977) Der emanzipatorische Gehalt therapeutischer Gruppen. Wiener Linguistische Gazette 14: 51-57. (Wiederabgedruckt in Soeffner, H. (1979) (Hg.) Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler, 171-177
- Wodak, R. (1978a) Unterschichtsprache und Psychotherapie. In: Nickel, G. (Hg.): Akten der 9. Tagung der Gesellschaft für Angewandte Sprachwissenschaft. Heidelberg: Gross, 29-35
- Wodak, R. (1978b) Soziolinguistische Analyse therapeutischer Kommunikation: Gruppen- und Einzeltherapie. In: Studium Linguistik 5, 99-104
- Wodak, R. (1979) Probleme der Unterschichttherapie. In: Flader, G.; Wodak, R. (Hgg.) Therapeutische Kommunikation. Kronberg/Ts.: Scriptor, 186-207
- Wodak, R. (1980) Therapeutische Kommunikation aus sozio- und psycholinguistischer Sicht: Das Drei-Ebenen-Modell. Jahrbuch des Internationalen Dialektinstituts. Wien: Eigenverlag des Internationalen Dialektinstituts, 57-90
- Wodak, R. (1981a) Discourse analysis and courtroom interaction. In: Discourse Processes 3, 4, 369-381
- Wodak, R. (1981b) Das Wort in der Gruppe. Linguistische Studien zur therapeutischen Kommunikation. Wien: Akademie der Wissenschaften
- Wodak, R. (1981c) How Do I Put my Problem? Problem Presentation in Therapy and Interview. In: Text 1, 191-213
- Wodak, R. (1981d) Methode zur Analyse von Therapietexten: Sozio- und psycholinguistische Überlegungen zum Therapieeffekt. In: Germanistische Linguistik 3, 4, 69-102
- Wodak, R. (1981e) Women Relate, Men report. In: Journal of Pragmatics 5, 261-285
- Wodak, R. (Hg.) (1983) "Hier darf jeder alles". Soziolinguistische Untersuchungen zur Wahlkampfberichterstattung im ORF. Wiener Linguistische Gazette 31, 32
- Wodak, R. (1984a) "Normal - abweichend - gestört?" Die soziopsychologische Theorie der Textplanung. In: Dressler, W.U.; Wodak, R. (Hgg.) Normale und abweichende Texte. Hamburg: Buske. (=Papiere zur Textlinguistik 48), 165-199
- Wodak, R. (1984b) The Language Defendants Use at Court. In: Kramarae, Ch.; Schulz, M.; O'Barr, W.M. (eds.): Language and Power. Los Angeles: Sage, 89-101
- Wodak, R. (1985) The Interaction between Judge and Defendant. In: Van Dijk, T. (ed.) Handbook of Discourse Analysis, Vol. IV. London u.a.: Academic Press, 181-191
- Wodak, R. (1986a) Die Sprache von Liebe und Schuld. In: Journal für Sozialforschung 1, 96-101

- Wodak, R. (1986b) Tales from the Vienna Woods. Socio- and Psycholinguistic Considerations in Narrative Analysis. In: Quasthoff, U.; Güllich, E. (eds.) Narrative Analysis. Poetics 16, 153-183
- Wodak, R. (1987) "At last I know...": sociolinguistic and psycholinguistic aspects of the therapeutic process and its effect. In: Wodak, R.; van de Craen, P. (eds.) Neurotic and Psychotic Language Behavior. Clevedon: Multilingual Matters, 9-42
- Wodak, R. (ed.) (1989) Language, Power and Ideology. Amsterdam: Benjamins
- Wodak, R. (1990a) Alltag bei der Mahnwache - Alles schon mal dagewesen? In: Holl, A. (Hg.): Wie werden aus Menschen Monstren? Manuskripte Graz, 109, 35-46
- Wodak, R. (1990b) Turning the Tables. Argumentation Strategies in Anti-Semitic Discourse. In: Discourse & Society 2, 65-84
- Wodak, R.; de Cillia, R. (1988) Sprache und Antisemitismus. Ausstellungskatalog. Wien: Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst 3
- Wodak, R.; de Cillia, R.; Blüml, K.; Andraschko, E. (1989) Sprache und Macht - Sprache und Politik. Wien: Österreichischer Bundesverlag
- Wodak, R.; de Cillia, R.; Gruber, H.; Mitten, R.; Pelikan, J.; Seifert, K. (1988) Language and Prejudice. Outline of a Research Project on everyday-antisemitism in Austria today. In: Wiener Linguistische Gazette 40, 81-92
- Wodak, R.; Dressler, W.U.; Pleh, Cs. (1990) Gender Specific Discourse Differences in Aphasia. In: Joanett, Y.; Brownell, H. (eds.) Discourse Ability and Brain Damage. New York: Springer, 236-256
- Wodak, R.; Gruber, H.; Lutz, B.; Menz, F. (1986) Hainburg und die Medien - Die Wirklichkeit ist so, wie wir sie sehen wollen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 2, 139-155
- Wodak, R.; Menz, F.; Lutz, B.; Gruber, H. (1985) Die Sprache der Mächtigen und Ohnmächtigen. Der Fall Hainburg. Wien: Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche Erziehung und politische Bildung
- Wodak, R.; Menz, F. (1989) Die "Sprachen" der "Vergangenheit". Eine interdisziplinäre, sozio- und textlinguistische Studie über Österreichs Umgang mit seinen Vergangenheiten Projektantrag. Wien: unveröffentlichtes Manuskript
- Wodak, R.; Menz, F. (Hgg.) (1990) Sprache in der Politik - Politik in der Sprache. Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch. Klagenfurt: Drava
- Wodak, R.; Menz, F.; Lalouschek, J. (1989) Sprachbarrieren. Die Verständigungskrise der Gesellschaft. Wien: Edition Atelier
- Wodak, R.; Menz, F.; Mitten, R.; Stern, F. (1994) Die Sprachen der Vergangenheiten. Öffentliches Gedenken in österreichischen und deutschen Medien. Frankfurt: Suhrkamp
- Wodak, R.; Nowak, P.; Pelikan, J.; Gruber, H.; de Cillia, R.; Mitten, R. (1990) "Wir sind alle unschuldige Täter". Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus. Frankfurt: Suhrkamp

## Anmerkungen

- 1 Gruber/Dressler (1991) geben einen ausführlichen Überblick über die linguistische Forschung zu Textlinguistik und schriftlicher Kommunikation in Österreich.
- 2 Die Bezeichnung für jenen Zweig der Linguistik, die sich mit mündlichen natürlichsprachigen Korpora auseinandersetzt, ist nicht einheitlich und umfaßt je nach theoretischer und methodologischer Richtung ein unterschiedlich breites Spektrum an möglichen Untersuchungsfeldern. Um die wesentlichen Ansätze in Österreich erfassen zu können, scheint es mir daher sinnvoll, einen Begriff zu verwenden, der allgemein genug und nicht speziell einer bestimmten Forschungsrichtung verhaftet ist. Da die Bezeichnungen "Diskursanalyse" und "Angewandte Linguistik" diesbezüglich relativ abgegrenzte Felder umspannen, scheint mir der Ausdruck "Dis-

kursforschung" als allgemeiner Dachbegriff geeignet (in Anlehnung an Becker-Mrotzek, M., in diesem Band).

- 3 Vgl. dazu Österreichische Rektorenkonferenz (1989).
- 4 vgl. etwa Fishman, J.A. (1965): Who Speaks What Language to Whom and When? La Linguistique 2: 67-88.
- 5 zu Kienpointners Modell der Argumentationsanalyse vgl. §3.2.
- 6 Labov, W./Waletzky, J. (1967): Narrative Analysis. Oral Versions of Personal Experience. In: Helm, J. (ed.): Essays on the Verbal and Visual Arts. Seattle/London, 12-44.
- 7 eine der wesentlichen Mythen in der Arztrolle (vgl. z.B. Rohde, J.J. (1974): Soziologie des Krankenhauses. Stuttgart).
- 8 Im Dezember 1984 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen um die geplante Errichtung eines Wasserkraftwerkes in einem Auegebiet südlich von Wien. Nach z.T. heftigen und blutigen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Umweltschützern, die das Kraftwerksgelände besetzt hatten, erzwangen diese einen bis heute geltenden Verzicht auf den Bau. Die Ereignisse hatten wochenlang die innenpolitische Berichterstattung beherrscht.
- 9 die Annexion Österreichs durch Hitlerdeutschland vor fünfzig Jahren im März 1938.
- 10 in alphabetischer Reihenfolge: Rudolf de Cillia, Helmut Gruber, Richard Mitten, Peter Nowak, Johanna Pelikan, Ruth Wodak.



Gesellschaft für Angewandte Linguistik e.V.

**Der Vorstand der  
Gesellschaft für Angewandte Linguistik**

Prof. Dr. Bernd Spillner  
Prof. Dr. Klaus J. Mattheier  
Prof. Dr. Heiner Pürschel  
Dr. Ulrich Püschel  
Prof. Dr. Dieter Wolff

**Der Publikationsausschuß der  
Gesellschaft für Angewandte Linguistik**

Ltd. Akad. Dir. Dr. Dietrich Eggers  
Prof. Dr. Dr. E. W. B. Hess-Lüttich  
Prof. Dr. Wolfdietrich Hartung

**Der Wissenschaftliche Beirat der  
Gesellschaft für Angewandte Linguistik**

Dr. Walter F. Sendlmeier (Vertreter: PD Dr. Jürgen E. Schmidt)  
Dr. Margot Heinemann  
Dr. Margot Selting (Vertreterin: Prof. Dr. Barbara Sandig)  
Josef E. Schnorrenberg (Vertreter: Dr. Albert Herbig)  
PD Dr. Werner Holly (Vertreter: Prof. Dr. Dr. E. W. B. Hess-Lüttich)  
Prof. Dr. Hartwig Kalverkämper (Vertreter: Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann)  
Prof. Dr. Ulrich Ammon (Vertreterin: Prof. Dr. Marlis Hellinger)  
Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger (Vertreter: Dr. Joachim Raith)  
Dr. Karlfried Knapp (Vertreter: PD Dr. Hans Ulrich Boas)  
Prof. Dr. Albrecht Neubert (Vertreterin: Dr. Christiane Nord)  
Dr. Hans P. Krings (Vertreter: Dr. Michael Becker-Mrotzek)  
Prof. Dr. Heinrich Schlemmer (Vertreter: Prof. Dr. Heribert Rück)  
Dr. Bernd Rüschoff (Vertreter: Hubert Eichheim)  
Dr. Annely Rothkegel (Vertreter: PD Dr. Ulrich Schmitz)

forum ANGEWANDTE LINGUISTIK  
BAND 24

# Diskursanalyse in Europa

Herausgegeben von  
Konrad Ehlich



**PETER LANG**

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

